

# **Einkehrtag der Priester des Bistums Sitten – 04.04.2022**

**Br. Benoît Dominique de LA SOUJOLE, op.**

## **Vortrag 1 :**

### **Im Namen Gottes sprechen**

Sowohl die Taufe als auch das Sakrament der Weihe konfigurieren Christus als Propheten, Priester und König. Diese drei Eigenschaften waren die, die unter dem Ersten Bund durch die Salbung empfangen wurden und diejenigen, die sie empfangen, zu Christen machten. Nun konnte man in Israel nur zwei Salbungen empfangen, aber nicht alle drei. So ist David ein Prophet und König, aber kein Priester. Jeremia und Ezechiel waren Propheten-Priester, aber keine Könige. Nur einer unter dem Ersten Testament vereinte alle drei in sich, nämlich Moses, daher seine einzigartige Stellung in der Tradition, die zur Menschwerdung führt.

Der Christus schlechthin, den wir Jesus Christus nennen, vereint alle drei Salbungen in einem einzigartigen Grad, und seither haben die Christus Gleichgestalteten, die Getauften und die, die das Sakrament der Weihe empfangen, an dieser Fülle Christi teil; sie sind, jeder in seiner eigenen Linie, Propheten, Priester und Könige. (1.)

#### **Was bedeuten diese drei Eigenschaften?**

Der Prophet ist derjenige, der im Namen Gottes spricht, der das göttliche Wort auf menschliche Weise weitergibt: *"So spricht der Herr ..."* ist eine gängige Formulierung in der Schrift.

Der Priester ist in allen Religionen derjenige, der das Opfer darbringt, das eine Gott vorbehaltene Gabe ist, in der die Tugend der Religion gipfelt, die in der Liebe vollendet wird.

Der König ist derjenige, der lenkt, regiert und auf das Gemeinwohl der Gemeinschaft ausgerichtet ist; im Falle einer Glaubensgemeinschaft ist das Gemeinwohl die Einheit aller mit Gott und untereinander, was im Christentum Glaube, Hoffnung und Liebe genannt wird, die in die Tat umgesetzt werden.

Ich habe diese drei Eigenschaften in einer bestimmten Reihenfolge aufgezählt, und das ist nicht unwichtig.

An erster Stelle steht die Eigenschaft des Propheten, denn wenn er im Namen Gottes spricht, dann soll das Wort Gottes erkannt und durch den Glauben angenommen werden. Der Glaube, den es zu wecken und, wenn er bereits vorhanden ist, zu nähren gilt, ist der eigentliche Gegenstand des prophetischen Dienstes. Er ist das einzige Tor zum christlichen Geheimnis, und als solches eröffnet er das christliche Leben und steht ihm ständig vor. Er hat drei Aspekte, die ihren tiefsten Zusammenhang bilden.

- Er erkennt an, dass es Gott ist, der spricht (Autorität);
- er vertraut daher auf das, was er sagt (Wahrheit);
- und schließlich richtet er ihr Leben nach dem aus, was Gott gesagt hat, d.h. er tut das Gute und lehnt das Böse ab.

In diesem Zusammenhang sagt das Zweite Vatikanische Konzil, dass die Verantwortung, das Wort Gottes zu predigen, die erste Verantwortung der Amtsträger ist.

Die Eigenschaft als Priester ist demnach zweitrangig gegenüber der Eigenschaft als Prophet. Denn in erster Linie muss der Glaube geweckt und genährt werden, damit die Gläubigen Zugang zu den Sakramenten erhalten, die keine Magie, sondern Sakramente des Glaubens sind. Das bedeutet, dass ein Sakrament - insbesondere die Eucharistie - auf vollkommen "gültige" Weise gefeiert werden kann, sagen die Kanonisten, "authentisch", sagen die Theologen, und dennoch nicht seine gnadenreiche Frucht bringen kann, wenn es nicht in einem

echten Glaubensweg empfangen wird. In dieser Hinsicht ist die sakramentale Feier gegenüber dem prophetischen Dienst sehr wohl zweitrangig; dies ist die grundlegende Ordnung der Messe seit den ersten historischen Zeugnissen, die wir besitzen. Der Dienst an den Sakramenten wird  
- 2 -

vom Zweiten Vatikanischen Konzil als die Hauptverantwortung der Amtsträger bezeichnet. Das bedeutet, dass die Sakramente das Ziel der Kirche sind.

Wenn man predigt, dann um die Zuhörer zu den Sakramenten zu führen, in denen und durch die die Gnade gegeben wird.

Diese beiden Eigenschaften sind Dienste, die die Gläubigen hervorbringen und nähren. So gezeugt und genährt, muss die empfangene Gnade in ihnen Früchte tragen: der Glaube, der durch die Liebe wirkt, sagt der heilige Paulus (Gal 5,6). Das ist der Grund für die dritte Qualität, die königliche Qualität: die Früchte der Gnade, die "Werke", die wirkende Liebe hervorzubringen. Die kirchliche "Regierung" bedeutet nicht in erster Linie Verwaltung - was jedoch sichergestellt werden muss -, sie liegt in diesem Dienst der empfangenen Gnade, damit sie Früchte bringt (Liebe) (2.)

So habe ich die dreifache prophetische, priesterliche und königliche Salbung mit ihrer innigen Beziehung dargestellt. Ich wurde gebeten, auf die erste Eigenschaft einzugehen: die Verantwortung zu predigen, d.h. auf unseren ständig ersten Dienst, aus dem alles andere folgt: Christus denen zu verkünden, die ihn nicht kennen, und für eine immer größere Erkenntnis derer zu sorgen, die ihn kennen.

Nun zeigt die Geschichte der Kirche eine Konstante: In jeder Epoche ist es notwendig, darauf zu achten, die Qualität dieses Dienstes zu unterstützen. Wenn sie mangelhaft ist, kann dies zu Häresie oder Schisma führen. Wenn sie nur mittelmäßig ist, sind die Gläubigen unterernährt, was nicht gerade förderlich für die Spannkraft ihres christlichen Lebens ist. Wenn sie schlecht ist, kann die Herde ihre Nahrung anderswo suchen, in den verschiedenen sogenannten "spirituellen" Angeboten, die wenig oder gar nicht spirituell sind (siehe die spirituellen Abteilungen in den Buchhandlungen; dort findet man alles Mögliche...).

Da ich ein Bruder des **«Prediger-Ordens OP.»** bin, d.h. Mitglied eines Ordens, der speziell für das Predigen gegründet wurde, werde ich Ihnen keine "Tricks" geben, damit Ihre Predigten (von der Sonntagspredigt bis zur Ausbildung von Katechisten, von der Konferenz bis zur Vorbereitung auf die Sakramente usw.) "durchschlagen", aus dem guten Grund, dass es keine gibt. Sehen Sie sich zwei Beispiele aus dem 19. Jahrhundert an: den Pfarrer von Ars und Lacordaire. Der erste hatte nur sehr wenig Theologie und sogar wenig Kultur, ganz im Gegensatz zum zweiten. Und doch ist es der hl. Jean-Marie Vianney, der uns als Beispiel dient. Lacordaire war zum Pfarrer von Ars gegangen, um ihn zu hören, und soll gesagt haben: "Ich fülle das Kirchenschiff von Notre-Dame de Paris, er füllt den Beichtstuhl." Man muss also anderswo suchen als in der Intelligenz, der Brillanz, der Kultur, denn all das kann schrecklich weltlich bleiben. Ich bestreite keineswegs die Rechte der Intelligenz, den Wert der Kultur und das Interesse, gut zu sprechen; diese Dinge müssen geehrt werden - und der Pfarrer von Ars verbrachte seine Nächte damit, seine Predigten vorzubereiten -, aber entsprechend den Fähigkeiten des Einzelnen, und es kann durchaus sein, dass ein in dieser Hinsicht sehr bescheidener Geistlicher dennoch ein bemerkenswerterer Prediger ist als die "Stars", die die katholischen Zeitungen gerne mögen.

Es gibt keine Tricks, keine Rezepte, keine fertigen Schemata, die man durch "copy and paste", wie man sagt, anwenden kann. Es gibt inhaltliche und formale Bedingungen, die erfüllt werden müssen, aber es sind in erster Linie die inhaltlichen Bedingungen, die gepflegt werden müssen.

Meine Ausführungen werden daher aus zwei Teilen bestehen.

- Der erste Teil wird sich mit dem Geheimnis der Predigt befassen, denn es ist eines und das erste.
- Der zweite Teil befasst sich mit den inhaltlichen und formalen Voraussetzungen, um diesem Geheimnis zu dienen.

## I. Das Geheimnis der Predigt (3)

Nach der guten Formel von P. de Lubac wird ein Geheimnis nicht bewiesen, es wird gezeigt, d. h. man muss behaupten, wo es ist. Zum Beispiel wird man nicht "zeigen", dass Jesus 100% Gott das Wort und 100% Mensch der Sohn Marias ist. Das kann man glauben oder nicht glauben. Das Geheimnis liegt in der Vereinigung der beiden Naturen; das ist genau das, was wir glauben: Gott und Mensch in Christus, das sind nicht zwei, sondern eins. Darin liegt das Geheimnis.

Wo liegt also das Geheimnis der Predigt? Es liegt in der Tatsache, dass, wenn ein Mensch spricht - der Prophet -, Gott zu hören ist: *"So spricht der Herr ..."*. Mit anderen Worten: Das menschliche Wort enthält und liefert das Wort Gottes. Daher die beiden Schlüsselpräpositionen: Wort Gottes in und durch das menschliche Wort.

Dies wird auf "quellenmäßige" Weise im Charisma des *inspirierten* Autors verwirklicht, das die inspirierten Bücher hervorbringt, die das *geschriebene*

Wort Gottes bilden. Es verwirklicht sich aber auch auf untergeordnete Weise bei denen, die danach kommen und das geschriebene Wort weitertragen. Es sind die Prediger, die von demselben Geist unterstützt werden, der inspiriert hat, um das weiterzugeben, was inspiriert wurde und inspiriert bleibt. Deshalb spricht man vom *geschriebenen* oder *überlieferten* Wort Gottes; es gibt nur ein Wort Gottes. Dies schließt an die sogenannte Frage nach den Quellen der Offenbarung an. Das Zweite Vatikanische Konzil hat im Einklang mit früheren Konzilien, insbesondere dem von Trient, die tiefe Einheit der Dinge gut in Erinnerung gerufen (4) : Die Offenbarung ist das Wort Gottes, d.h. die inspirierte Heilige Schrift, wie sie uns heute durch eine unterstützte Überlieferung (die Tradition) erreicht: nicht zwei Quellen, sondern eine einzige. Was überliefert wird, ist das, was während der Zeit der Kirche geschrieben wurde und sich selbst erklärt.

Wir heute, insofern wir das weitergeben, was die christliche Gemeinschaft glaubt, sprechen zweifellos im Namen Gottes, nicht genau wie Jesaja oder Paulus, die, inspiriert, Neues von Gott brachten, sondern als Assistierte, um diese Wahrheiten weiterzugeben, die Menschen damit zu nähren, gemäß dem, was die Kirche heute glaubt.

Aber wie kann unser Dienst den Glauben in anderen hervorbringen oder ihn sogar nähren, wenn der andere bereits Glauben hat? Der hl. Paulus sagt es in einer kurzen Formel: *"Fides ex auditu"* (Röm 10,17). Das ganze Kapitel 10 des Römerbriefs handelt vom Geheimnis der Predigt. Es ist der hl. Paulus, auf den wir uns beziehen müssen, insbesondere in einer Erwähnung der Apostelgeschichte und in einer weiteren aus dem 1. Brief an die Thessalonicher.

*"Wir richteten das Wort an die Frauen, die sich versammelt hatten. Da war eine Frau namens Lidia, die zuhörte; sie glaubte an Gott, und der Herr öffnete ihr das Herz, um den Worten des Paulus beizupflichten."* (Apg. 16, 14-15).

*"Wir danken Gott allezeit, dass ihr von uns das göttliche Wort der Predigt empfangen und es gehört habt, nicht als Menschenwort, sondern, wie es wirklich ist, als Gotteswort, das in euch wirkt, die ihr glaubt."* (1 Thess. 2,13).

Gott lässt sein Wort zukommen, indem er zwei Bewegungen anordnet, die sich gegenseitig rufen. Sie werden gewöhnlich als *äußere Predigt* und *innere Predigt* bezeichnet.

Die *äußere Predigt* ist die Predigt, die uns anvertraut ist. Wir schöpfen aus dem geschriebenen und überlieferten Wort Gottes genau das, was wir zu sagen haben. Aus diesem Grund wird beim Wortgottesdienst in der Eucharistie zuerst die Schrift verkündet und die Homilie kommt erst danach. Unser menschliches, ministerielles Wort soll das Wort Gottes "enthalten" und es den Zuhörern zu Gehör bringen.

Daher die beiden Schlüsselpräpositionen: das Wort Gottes in und durch unser menschliches Wort. Das ist genau das, was der Heilige Paulus den Thessalonichern sagt.

- 4 -

Die **innere** Predigt ist die Predigt des Geistes Gottes in den Herzen aller Menschen (Röm 2: das Gewissen). Diese Gegenwart des Geistes, der "spricht", geht uns voraus; der Geist erweckt das Herz des Zuhörers. Das sagt Paulus, als er von Lidia spricht: Der Herr öffnete ihr das Herz, und die Fortsetzung ist sehr wichtig: "Der Herr öffnete ihr das Herz, um den Worten des Paulus beizupflichten", d.h. der **äußeren** Predigt und durch sie dem Wort Gottes.

Das Geheimnis der Predigt liegt genau hier: **in der Verbindung im Hörer der inneren Predigt mit der äußeren Predigt.**

- Die innere Predigt allein bringt den Menschen dazu, zu suchen;
- die äußere Predigt allein hat keine Wirkung.

In der Person müssen sich die beiden Predigten treffen, wobei die äußere es der Person ermöglicht, die innere klar zu hören: nicht mehr nur suchen, sondern durch diese Verbindung das Wort Gottes für sie hier und jetzt finden.

Der Prediger kann der beste sein, den es gibt (Christus selbst während seines öffentlichen Lebens), d.h. sein menschliches Wort enthält sehr wohl das Wort Gottes (bei Christus war dies auf einer außergewöhnlichen Ebene),

es kann sehr wohl sein, dass es keine Antwort unter den Zuhörern gibt;

Christus erlebte den Misserfolg seiner Predigt eine Reihe von Malen ...

In diesem Fall hat der **Zuhörer** sein Herz nicht für das innere Wort geöffnet und konnte daher die "Verbindung" nicht herstellen.

Aber der **Prediger**, Sie wie ich, ist vielleicht nicht auf der Ebene seines Dienstes; er predigt Meinungen (5), er kommentiert die Nachrichten des Vortrags, er ergreift Partei für eine politische Option ... Sein Wort enthält keineswegs das Wort Gottes und kann es daher nicht weitergeben.

Wenn die Verbindung zustande kommt, hat der Zuhörer wirklich das empfangen, was Gott ihm zu sagen hatte, und das berührt die Person in ihrem Innersten. Dies kann der Ausgangspunkt für eine radikale Bekehrung sein, für einen wichtigen moralischen Vorsatz, für einen Lebens- oder Handlungsplan, für den Eintritt in die kontemplative Dimension des christlichen Lebens etc.

Was also hat die Verbindung der Person, in der sie stattgefunden hat, ermöglicht?

Dazu müssen wir uns daran erinnern, dass unsere äußere Predigt die wörtliche Bedeutung des Wortes Gottes im Verständnisstand der Kirche heute vermittelt. Beispielsweise predigen wir die Unbefleckte Empfängnis, die den Wortsinn der Schrift im heutigen Verständnis der Kirche darstellt (das geschriebene Wort, das durch eine interpretierende Übertragung weitergegeben wird: die Tradition). Im Katechismus, auf einer Pilgerreise nach Lourdes, in einem öffentlichen Vortrag predigen wir die vollkommene moralische Integrität Marias von ihrer Empfängnis an. Das ist es, was der Zuhörer mit seinem fleischlichen Ohr hört. Dank des Geistes in ihm wird der Zuhörer die wörtliche Bedeutung empfangen, die in sich die geistlichen Bedeutungen (anagogische Bedeutung, typologische Bedeutung, moralische Bedeutung) enthält, und wird aus einer der geistlichen Bedeutungen die ihm von Gott zugedachte Bedeutung "herausziehen". Zunächst denkt man an den moralischen Sinn, d. h. was dieses Wort Gottes für ihn hier und jetzt bedeutet (Bekehrung, Entschluss, größere Liebe zu Gott, eine zu vollziehende Handlung...).

Bisher haben wir nur vom Hörer als individueller Person gesprochen. Es muss jedoch noch die gemeinschaftliche Dimension des christlichen Lebens hinzugefügt werden. Wir predigen zwar zu Personen Einzelpersonen, sondern auch an Personen in Gemeinschaften, insbesondere in Pfarrgemeinden, deren Gesamtheit die Diözesangemeinschaft bildet. Nun muss man daran denken, dass der erste Grund für die Einheit der christlichen Gemeinschaft die Einheit im Glauben ist, genauer gesagt im Bekenntnis des Glaubens, das das Bekenntnis der ganzen Kirche ist. Das Ziel der Predigt ist, untrennbar verbunden mit dem ersten, das sich an einzelne Personen richtet, die christliche Gemeinschaft in der Einheit des Glaubens zu vereinen und wachsen zu lassen. Die Einheit der Gemeinde ist theologisch, erstens in dem, was geglaubt wird, und zweitens in dem Leben, das dem entspricht, was geglaubt und daher geliebt wird. Der Hirte einer bestimmten Gemeinde muss seiner Gemeinde diese theologische Nahrung servieren; er muss erkennen, welche Art von Nahrung sie hier und jetzt braucht.

- 5 -

Die verschiedenen liturgischen Zeiten haben ihre Dominanz, die darauf hinweisen, welcher Aspekt der christlichen Offenbarung besonders zu predigen ist, und während der gesamten gewöhnlichen Zeit sollte das Gegebene der beiden großen christlichen Geheimnisse, die gefeiert werden, "weitergegeben" werden:

- die Inkarnation (Weihnachten: die Identität des Erlösers),
- die Erlösung (Ostern: das Werk des Erlösers).

### **Ich schließe diesen ersten Vortrag**

Wir stehen vor einem Geheimnis und ich habe versucht zu zeigen, wo es sich befindet. Es verwirklicht sich sowohl im einzelnen Hörer als auch in der Gemeinschaft, die die einzelnen Autoren bilden. Ausgehend von dem einzelnen Hörer, in dem die "Verbindung" der beiden Predigten stattgefunden hat, sammelt der Geist die so berührten Hörer, um die Kirche aufzubauen, eine Gemeinschaft des lebendigen, d.h. durch die Liebe wirkenden Glaubens. Die individuelle Dimension des Glaubens ist untrennbar mit seiner gemeinschaftlichen oder kirchlichen Dimension verbunden, da der Mensch im Wesentlichen eine individuelle Person und ein gemeinschaftliches Mitglied ist. Dies beginnt bereits auf der natürlichen Ebene (Familie, Zivilgesellschaft) und wird durch die Gnade wieder aufgenommen, da sie ein bestimmter Zustand der Natur ist, ein geheilter und erhöhter Zustand.

Die Beziehung zwischen dem Individuum und der Gemeinschaft ist strikt wechselseitig. Das Leben des Einzelnen gibt seine Teilhabe am Leben der Gemeinschaft (das zu errichtende Gemeinwohl) und erhält viele der notwendigen "Lebensmittel" von der Gemeinschaft (verteiltes Gemeinwohl).

So dass das theologische Leben des Einzelnen das Glaubensleben der Gemeinschaft "nährt" und von der Gemeinschaft notwendige "Nahrung" erhält, insbesondere durch die Predigt.

Nun wissen Sie aber, dass unsere heutige liberale Kultur einen sehr starken Individualismus bevorzugt, der dazu führt, dass die Menschen vor allem nur das sehen, was die Gesellschaft ihnen bieten kann; der Sinn ihrer Beteiligung am Gemeinwohl ist oft schwach oder gar nicht vorhanden. Dies spiegelt sich auch in der Kirche wider, denn es sind dieselben Personen, die Bürger und

Mitglieder der Kirche sind. Aus menschlicher Sicht scheint uns dieses "Handicap" unüberwindbar zu sein, und es äußert sich in einem erheblichen Verlust der Gemeinschaftszugehörigkeit. In dieser Hinsicht müssen wir an das Geheimnis der Predigt glauben. Sicherlich gibt es auch andere Verpflichtungen eines Hirten, um die Gemeinde, für die er zuständig ist, am Leben zu erhalten, insbesondere die "königliche" Verantwortung, die, wie wir bereits gesagt haben, darin besteht, die Gläubigen dazu zu bewegen, die Früchte der Gnade zu tragen. Aber die Verantwortung zu predigen ist die erste, denn sie öffnet die Tür für alles andere (den Glauben).

Zum Schluss muss noch ein Wort über die analogische Verwirklichung des Mysteriums der Predigt gesagt werden. Wir haben es in seiner vollständigen Verwirklichung dargestellt: das

Reden im Namen Gottes. Dies war die volumenmäßig bedeutendste Tätigkeit Christi während seines öffentlichen Lebens.

Es gibt jedoch auch andere Formen der Predigt, die die Wortverkündigung keineswegs ersetzen, sondern sie insofern ergänzen, als sie die Menschen auf das Hören der gesprochenen Predigt hinlenken können oder, indem sie nach der gesprochenen Predigt kommen, bei der "Verbindung" helfen können (denn diese kann lange nach dem Hören der äußeren Predigt erfolgen). Ich möchte hier vor allem auf die sogenannte Beispielpredigt hinweisen. Denn die Predigt erfolgt, wie die klassische Formel sagt: **verbo et exemplo**. Es gibt auch die Predigt, die die gesamte Liturgie ist (Verkündigung des Wortes Gottes, verschiedene Symbolismen, die Gesänge usw.), aber ich möchte - aufgrund des Kontextes des Missbrauchs in der Kirche - den wertvollen Aspekt des Beispiels betonen.

Eine unwiderlegbare Feststellung wird mich von einer langen Demonstration befreien. Stellen Sie sich vor, dass Sie morgen, nachdem Sie mir heute zugehört haben, erfahren, dass ich wegen Pädophilie im Gefängnis sitze...

- 6 -

Was ich Ihnen heute gesagt habe, ist relevant, es ist eine Theologie, die, wenn auch nicht sehr originell, so doch zulässig ist, aber ihr Kredit, d.h. die Aufmerksamkeit und das Vertrauen, das Sie dem, was ich gesagt habe, entgegenbringen können, wird völlig ruiniert sein. So kommt es, dass ein Fehler, selbst wenn er nicht den Schweregrad eines Missbrauchs hat, die Fähigkeit besitzt, die Wahrheit einer Rede, und noch dazu die Glaubenswahrheit einer Predigt, tiefgreifend zu neutralisieren.

Aus diesem Grund muss das Leben eines Predigtdieners unterstützt werden, und zwar stark, damit es nicht das entkräftet, was sein Mund verkünden soll. Die sogenannte **"exemplarische" Kausalität** ist sehr mächtig, nicht nur um den Diener des Wortes in seinem persönlichen Leben zu unterstützen, sondern auch um seine Glaubwürdigkeit vor seinen Zuhörern zu festigen. Als der heilige Dominikus Brüder um sich versammelte, um den Dienst der Predigt zu übernehmen, begann er damit, sie im Kloster in einer sehr engen Gemeinschaft zusammenleben zu lassen, denn das prägt die Glaubwürdigkeit des Sprechers: Er hat zumindest damit begonnen, das, was er zu predigen beauftragt ist, persönlich zu leben.

Sicherlich beschränke ich meine Predigt nicht auf das, was ich bereits in der Lage bin, das Geheimnis der Nächstenliebe zu leben - wenn das der Fall wäre, hätte ich heute Morgen weniger reden sollen... - aber zumindest glaube ich von ganzem Herzen daran, ich habe mein ganzes Leben auf dieses Fundament gestellt, und jeden Tag versuche ich, dank meiner Lebensregel Fortschritte zu machen.

Der Diözesanklerus braucht Unterstützung, die der Form des Dienstes, die er ausübt, angemessen ist. Dazu gehören eine echte **priesterliche "Spiritualität" und Lebensbedingungen**, die diesem Dienst "an sich" und den aktuellen Bedingungen, unter denen er ausgeübt wird, angemessen sind. Ich gebe Ihnen in diesem Zusammenhang eine meiner persönlichen Überzeugungen, die nur mich bindet (ich bin nicht das Lehramt...), bezüglich der angepassten Lebensbedingungen: Es scheint mir, dass es für das diözesane Priesteramt, nicht nur angesichts der aktuellen Bedingungen, sondern auch aufgrund dessen, was es "im Wesentlichen" ist (Hirte einer bestimmten Gemeinde), notwendig ist (bis auf Ausnahmen, die Ausnahmen bleiben müssen), dass es in einer Gemeinschaft gelebt wird. Natürlich nicht in einer religiösen Gemeinschaft (das ist eine gesonderte Gabe), sondern "zu mehreren" unter einem Dach, damit das gemeinsame Leben tatsächlich als das gelebt wird, was es in Wahrheit sein soll: **die unersetzliche Schule der Liebe, der einzigen christlichen Vollkommenheit, die alles andere, einschließlich der Predigt, trägt.**

\*\*\*\*\*  
\*\*\*\*\*

## Tag der Priester des Bistums Sitten – 04.04.2022

Br. Benoît Dominique de La Soujole, o.p

### Vortrag 2 :

## ***II. Die inhaltlichen und formalen Voraussetzungen, um diesem Geheimnis zu dienen.***

Unter inhaltlichen Voraussetzungen verstehe ich im Anschluss an Paulus (Röm 10) zwei wesentliche Bedingungen:

Um zu predigen, muss man gesandt sein und man muss "wahr" sprechen.

Mit formalen Bedingungen meine ich Anforderungen "pädagogischer" Art, die im Dienst der "Verbindung" zwischen äußerer und innerer Predigt stehen.

### **A/ Die beiden inhaltlichen Voraussetzungen.**

Die erste ist, dass man zum Predigen ausgesandt werden muss (vgl. Röm 10,15). Bei Getauften ist die Aussendung in der Taufbestätigung verankert;

sie bedarf keines formellen Aktes. So sind die Eltern die ersten und sehr schwer ersetzbaren Prediger ihrer Kinder. Auch Jugendliche können gute Prediger für ihre Mitmenschen sein. Für uns, die wir aufgrund eines eigenen Sakraments, der Weihe, Diener des Wortes sind, werden wir durch zwei bestimmte Akte ausgesandt: die Priesterweihe und die Sendung, d.h. die Entscheidung des Bischofs, die uns genau in die Diözesanpastoral einordnet.

Es gibt tatsächlich **zwei Akte**.

1. - Der "**Gründungsakt**" der Weihe verleiht die sogenannte "ontologische" Fähigkeit (des Seins), die von Gott kommt. Diese Fähigkeit ist genau die Fähigkeit der heiligmachenden Gnade, ein "offizieller", d.h. zuverlässiger Zeuge des Evangeliums zu sein, mit dem eigenen Charakter, der zu bestimmten, ganz spezifischen Wortmeldungen befähigt, vor allem im liturgischen Rahmen, in höchstem Maße für die eucharistische Homilie (6.)

- Die vom Bischof erteilte Sendung befindet sich dagegen auf der Ebene der Operation (des Handelns) unter bestimmten zeitlichen und örtlichen Umständen (in einer bestimmten Pfarrei, in einer bestimmten Seelsorgeeinheit ...). Es braucht beides.

Es ist tiefer als nur Philosophie (um zu handeln, muss man sein). Durch die Weihe und die Sendung werden wir in das Geheimnis der christlichen Gemeinschaft an der sogenannten "hierarchischen" Stelle eingeschrieben. Dieses Wort ist heute nicht sehr angesagt, und wenn ich einen Vortrag für die "breite Öffentlichkeit" halten würde, würde ich lieber ein anderes Vokabular nehmen. Aber hier nehme ich das genaue Wort.

- Mit "Hierarchie" ist "heiliger Ursprung" gemeint. Das bedeutet, das wir die Diener dessen sind, was von Gott kommt und nicht von Menschen.

- Das ist die "Heteronomie" der christlichen Gemeinschaft, die sich ganz und gar von ihrem Haupt, das Christus ist, empfängt.

- In einer Zeit wie der unsrigen, die so tief von der demokratischen Idee geprägt ist, die als "Autonomie" verstanden wird (das Volk als einzige Quelle aller Normen), werden wir einer gewissen Konfrontation mit dem Geist der Welt nicht entgehen können. Das müssen wir wissen.

Ordination und Mission sind entscheidend. Wir befinden uns hier im Herzen unserer Identität und damit unserer Verantwortung.

2. Hinzu kommt die zweite Bedingung: "**wahr**" zu sprechen.

Für die Predigt müssen wir das Wort Christi verkünden. Um es zu erkennen, gibt es keinen anderen Weg als die **Kontemplation**.

- 8 -

Eine authentische Predigt kann nur eine Kontemplation sein, die sich mitteilt. Aber was ist eine Kontemplation? Schauen wir uns das Verb an: contemplari. Das Lateinische hat mehrere Verben, um die Tätigkeit des Sehens zu bezeichnen. Ich nehme ein Beispiel: Beim Besuch eines Gemäldemuseums gehe ich vielleicht schnell durch einige Räume, die mich wenig interessieren; ich sehe die Bilder (dieses stellt ein Haus am Wasser dar, jenes Vögel ...), aber ich verweile nicht bei ihnen. Auf Lateinisch: videre.

In anderen Sälen verweile ich ein wenig vor diesem oder jenem Werk aufgrund der schönen Farben, der Harmonie der Formen...: considerare (betrachten von ganz nah).

Schließlich halte ich in dem Raum, in dem sich die Bilder befinden, die mir am besten gefallen, inne und betrachte die Werke aufmerksam, um ihre ganze Schönheit zu erkennen: Contemplari. 'Kontemplieren' wird folglich bedeuten, seine anhaltende Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes zu richten, um es unermüdlich zu erforschen. Es ist unser gesamtes inneres Leben hier, das unsere Kontemplation formt (liturgisches und persönliches Gebet, Meditation, oraison....).

Hinzu kommt die sogenannte erworbene Kontemplation, die die Frucht des eifrigen Studiums ist. Wissen, wie man sich aus den 20 Jahrhunderten vor uns nährt. Die Kirchenväter, die großen Mittelalterlichen, die Spirituellen. (7)

All diese großen Zeugen haben ein Erbe von sehr großem Wert angehäuft, das - neben der Heiligen Schrift natürlich - die Quelle für uns ist, die wir "Rohre" sind, die das Wasser von der Quelle zum Verbraucher leiten. Wir gehören zur lateinischen Tradition des Klerus und diese ist geprägt von einem sehr starken Bemühen um doktrinaire Kultur und theologische Ausbildung.

Diese erworbene Kontemplation macht uns nicht zu Papageien, die identisch wiederholen, was vielleicht schon vor Jahrhunderten gepredigt wurde. Denn wenn wir aus diesem Erbe die eigentliche Wahrheit unserer Predigt erhalten, müssen wir sie für die Menschen von heute hörbar machen. Wir werden dies auf der Ebene der "Pädagogik" erneut betrachten.



Was man beim Lesen des heiligen Paulus, der Väter, des Mittelalters und aller anderen lernt, ist zunächst die Priorität des Geheimnisses Gottes und seines Schöpfungs- und Erlösungswerks. Die meisten Briefe des Heiligen Paulus bestehen aus zwei Teilen.

- Der erste - drei Viertel des Briefes - betrifft das christliche Geheimnis;
- der zweite betrifft die christliche Lebensweise, die Moral.

Das müssen wir respektieren. Nehmen wir ein Beispiel: das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Allzu oft nehmen wir daraus nur das Beispiel einer schönen Tat der Nächstenliebe heraus, und da Christus am Ende sagt "*Geh und tu das Gleiche*", predigen wir nur über den Imperativ der Nächstenliebe, indem wir ihn auf diese oder jene aktuelle Situation anwenden (derzeit z. B. Nächstenliebe für das ukrainische Volk). Dabei stellt man unweigerlich fest, dass unsere Moralpredigt schnell moralisierend wird. Und im gleichen Atemzug bricht die Zuhörerschaft ab. Um dies zu vermeiden, schauen wir uns an, wie die Kirchenväter über dieses Gleichnis predigen. Sie alle entschlüsseln es als **das Gleichnis der Erlösung**.

- Der barmherzige Samariter ist Christus. Er ist nicht von Jerusalem nach Jericho, sondern vom Himmel auf die Erde herabgestiegen;
  - der verletzte Mann auf dem Weg ist der vom Teufel verletzte Adam;
  - der Priester und der Levit, die vorbeigehen und nichts tun, sind das alte Gesetz, das nicht retten kann;
  - das Öl und der Wein, die auf die Wunden gelegt werden, sind die Sakramente usw.
- Dogmatische" Entschlüsselung.

Aber am Ende, als Christus sagt "*geh und tu das Gleiche*", fügen die Väter hinzu: Die christlichen Sitten sind die Sitten Christi in uns. In Christus sehen wir die menschlichen Sitten Gottes und die göttlichen Sitten des Menschen. Das ist die christliche Moral: eine Mystik.

Wenn die Moral nicht mehr die Übersetzung der Gegenwart Christi in uns in unser Leben ist ("*Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir*".) (Gal 2,20), wird sie zu einem Kodex aus moralisierenden und schuldbewussten Geboten; dann hören die Gläubigen nicht mehr zu. Und wir verstehen sie.

- 9 -

Es ist die "innere" Kontemplation in Verbindung mit der "erworbenen" Kontemplation, die diese Art von Predigt ermöglicht. Dann können die Gläubigen, die auf die innere Predigt in ihnen achten, sich mit unserer äußeren Predigt verbinden und daraus die Nahrung für ihr Leben "extrahieren". (7)

Und wir werden für das Wort Gottes "durchsichtig" gewesen sein. Gott ist es, den wir hören müssen, und nicht den Pfarre X oder Y oder den Pater Soundso...

## **B/ Die formalen Voraussetzungen.**

Ich überspringe das Selbstverständliche: Einfachheit, Klarheit etc.

Erlauben Sie mir, einige Punkte herauszugreifen, die wir insbesondere diskutieren können. Ich möchte hier sagen, dass ich - mit 33 Jahren Priesterschaft und einer Vielzahl von Predigten (Theologiekurse, Exerzitien in verschiedenen Kreisen, geistliche Begleitung usw.) - sehr zurückhaltend bin, was bestimmte Ratschläge betrifft, die ich in diesem oder jenem Buch oder in einer Zeitschrift gelesen habe. Hier sind einige davon mit meinem manchmal kritischen Gefühl.

### **a) Von den Erfahrungen der Menschen ausgehen.**

Man könnte meinen, dass dieser "konkrete" Ausgangspunkt die Aufmerksamkeit und das Interesse des Zuhörers wecken wird:

"Das Evangelium trifft mich in meinem Leben". Ich bin in diesem Punkt sehr zurückhaltend. Natürlich muss das Wort Gottes mein Leben durchdringen, aber wie kann das geschehen?

Ich erinnere daran, dass sich das Geheimnis der Predigt erfüllt, wenn die Verbindung im Zuhörer und ausgehend vom singulären Individuum in der Gemeinschaft, die es mit seinen Mitmenschen bildet, von dem, was der Prediger sagt, und von dem, was Gott in seinem Herzen sagt, hergestellt wird.

Man sollte nicht alles auf die äußere Predigt "setzen" - auch die perfektste Predigt kann scheitern; Christus hat das Scheitern erfahren - und "die ganze Arbeit machen" wollen; man sollte, bescheiden genug, das Evangelium anbieten; der Zuhörer wird unter seiner Verantwortung damit tun, was er will. Es liegt am Zuhörer, sich "anzuschließen"; in ihm entscheidet sich, ob das Geheimnis präsent ist oder nicht, vorausgesetzt, meine äußere Predigt ist das, was sie sein soll.

Ich kehre daher die Formel um.

Nicht "dass das Evangelium mich in meinem Leben erreicht", sondern vielmehr, dass "mein Leben das Evangelium erreicht, das mir gepredigt wird".

Von der Lebenswelt der Menschen auszugehen, ist ebenfalls eine schwierige Übung. Was wissen wir über das Leben der Menschen? Man kann diese oder jene Person oder Familie recht gut kennen, aber eine Pfarrgemeinde, ein Krankenhaus, eine Schule, das sind viele Menschen ...

Es gibt auch die Tatsache, dass wir durch das Sakrament der Weihe eine Lebensform haben, die sich sehr von der der Gläubigen unterscheidet.

Was wissen wir über das Eheleben, das Leben einer Familie...? Um ehrlich zu sein, wenig. Das ist auch nicht der Bereich, in dem wir erwartet werden.

Die Gläubigen wissen sehr wohl, dass die Freuden und Leiden der Ehe nicht die unsrigen sind.

## **b) Von der Aktualität ausgehen.**

Ich sage jedoch nicht, dass wir uns jeglicher Bezugnahme oder Anspielung auf das Leben unserer Zeitgenossen verschließen sollten. Ein Drama, das unsere Gesellschaft betrifft (z. B. ein Bus mit Schülern, der in einen Tunnel stürzt und 40 Menschenleben fordert ..., das berühmte Virus, das uns seit zwei Jahren befällt ...), kann durchaus seinen Platz in der Sonntagspredigt finden, zum Beispiel. Aber Vorsicht! Die Übung ist besonders schwierig und wird eher im und durch das Gebet als durch die Lektüre der Lokalzeitung vorbereitet. Es ist klar, dass der Prediger, der ein bestimmtes gesellschaftliches Ereignis erwähnt, nicht auf der gleichen

- 10 -

Wellenlänge ist wie der Nachrichtensprecher. Von ihm wird etwas anderes erwartet. Die Übung ist schwierig, weil man in solchen Fällen von einer einzelnen Tatsache ausgehend zu einem Blick übernatürlicher

Weisheit "aufsteigen" muss: Wie kann man diese einzelne Tatsache verstehen, indem man sie in das Geheimnis unserer Geschichte einordnet, die eine Heilsgeschichte ist? Geben Sie zu, dass sich die Sache nicht spontan erschließt! Diese markanten Ereignisse des gesellschaftlichen Lebens sind meist Dramen (ein schmutziges Verbrechen, ein schrecklicher Verkehrsunfall, ein bewaffneter Konflikt mit Hunderten von Opfern...), die im Zug auftauchen lassen

## **c) Eine Geschichte erzählen.**

Wie Sie wissen, gibt es zwei große Arten, sich auszudrücken, wenn man "eine Botschaft vermitteln" will. Es gibt den sogenannten narrativen Stil, der eine Realität beschreibt, und den konzeptuellen Stil, der Begriffe verwendet.

Um beispielsweise die Nächstenliebe als einzige christliche Vollkommenheit darzustellen, kann ich eine tatsächliche oder erfundene Tatsache beschreiben, die eine Liebesbeziehung zwischen zwei Menschen hervorhebt; ich kann aber auch begrifflich von der Nächstenliebe als einer Freundschaft sprechen, die zwei Menschen durch die Sorge füreinander vereint.

Der Erzählstil hat einen unvergleichlichen Geschmack. Er deutet an, er veranschaulicht, er ist für jeden zugänglich. Deshalb hat Christus ihn in den synoptischen Evangelien zu seinem bevorzugten Stil gemacht (es sind die Parabeln). Er kann leicht durch "die Moral der Geschichte" geschlossen werden.

In der Predigt des Pfarrers von Ars ist er sehr präsent. Er ist jedoch bei weitem nicht der einfachste. Denn man muss die Erzählung gut beherrschen, damit die Menschen nicht alles falsch aufnehmen. Wenn ich zum Beispiel die Kirche mit einem Schiff vergleiche, in dem wir alle auf den Wellen dieser Welt unterwegs sind (das ist ja ein Sinn der Erzählung vom gestillten Sturm in den Evangelien), dann haben das Bild und die Erzählung, die es ermöglicht, eine Grenze:

Wir sind nicht in der Kirche wie die Passagiere auf einem Schiff, sondern wir bilden die Kirche. Daher muss das Bild in der Erzählung ergänzt oder sogar korrigiert werden, um zu vermeiden, dass man sich auf eine ungenaue Bedeutung zubewegt.

Der begriffliche Stil erfordert eine echte Pädagogik, denn nicht alle Zuhörer sind in dieser Hinsicht auf demselben Niveau. In den Gemeinden, die uns anvertraut sind, gibt es kulturelle Unterschiede, die erheblich sein können.

Und dennoch hat jeder, unabhängig von seinem kulturellen Niveau, das Recht, den Reichtum des Evangeliums zu empfangen. Man sollte daher jedes technische Vokabular vermeiden, das unverständlich ist, schlimmer noch: das falsch verstanden wird, aber die "Substanz" der Dinge muss gesagt werden.

Meine diesbezügliche Erfahrung ist folgende:

Nur eine intellektuelle Aus- und Weiterbildung kann es uns ermöglichen, die Dinge immer besser zu erfassen, und es ist diese wache und gut genährte Intelligenz, die es versteht, ein guter Pädagoge zu sein.

#### **d) "Frei" sprechen, ohne klaren Plan...**

Manchmal wird gesagt, "*aus der Fülle des Herzens sprechen*".

Warum sollte man das nicht tun? Hat nicht schon jeder die Erfahrung gemacht, von einem Prediger gefesselt und stark beeindruckt zu sein, der in seiner Predigt "aus dem Vollen schöpfte"? Ich erinnere mich an eine Predigt von Schwester Emmanuelle in den 20-Uhr-Nachrichten, die im wahrsten Sinne des Wortes "den Bildschirm sprengte". Also, ja, warum nicht?

- 11 -

Aber Vorsicht! Um über die Fülle des Herzens sprechen zu können, muss das Herz reichlich vorhanden sein! Ist das bei mir der Fall? Ich muss gestehen, dass ich es nicht wage, das von mir zu sagen. Ich habe in meinem Leben nichts Außergewöhnliches geleistet, ich bin kein Genie, kurz gesagt, ich bin ein "normaler", um nicht zu sagen "gewöhnlicher" Mensch. Daher fühle ich mich nicht in der Lage, von der Fülle des Herzens zu predigen, wie es der heilige Dominikus tat. Für mich ist mein "Register" das "normale" Register der "gewöhnlichen" Rede, die nur insofern wertvoll und wirksam ist, als sie das Evangelium aufgreift. Wenn ich "frei" ohne einen bestimmten Plan sprechen würde, wäre das nur mittelmäßig.

#### **Schlussfolgerung**

In diesen beiden Vorträgen habe ich nicht den Anspruch erhoben, alles sagen zu wollen. Ich wollte vor allem das Wesentliche verorten: wo sich das Geheimnis der Predigt in welcher Form auch immer (von der Homilie bis zum Vortrag, von der Katechese bis zur Reflexionsgruppe usw.) einnistet. Im Namen Gottes zu sprechen, damit sein äußeres Wort im Zuhörer auf sein inneres Wort trifft. Ich habe nichts mit dem inneren Wort zu tun; es ist das äußere Wort Gottes, das mir anvertraut wird.

Warum liegt das Geheimnis in dieser Verbindung, die für ihren äußeren Teil meine Mitwirkung verlangt? Hier stoßen wir auf den ganzen Wert der menschlichen Äußerlichkeit. Wir sind keine reinen Geister (wie die Engel), wir sind inkorporierte Geister. Was hier auf dem Spiel steht, ist das grundlegende anthropologische Verhältnis von Geist und Körper. Äußerlichkeit ist das, was den Körper trifft (mein Wort trifft eure Ohren), um zum Geist zu gelangen (von euren Ohren zu eurem Verstand).

Wenn Gott sich an uns wendet, spricht er zwar innerlich zu uns (er ruft diesen oder jenen Gedanken hervor), aber auch äußerlich.

Gott respektiert unsere typisch menschliche Art zu sein. Darüber hinaus kommunizieren wir untereinander durch unsere Äußerlichkeit (Sprache, Gesten, Schrift...), so dass unser Leben als Gemeinschaft die Kommunikation nach außen erfordert.

Als Prediger ist es also das äußere Wort Gottes, das uns anvertraut ist.

Wir wollen nicht versuchen, in die Innerlichkeit unserer Zuhörer einzudringen, das wäre Einbruch, Missbrauch, Einflussnahme.

Wir dienen dem äußeren Wort, das für die Menschen notwendig ist.

Das ist zugleich wenig, denn für den Hörer ist seine Offenheit für das innere Wort Gottes entscheidend, aber es ist auch viel, denn dieses Wort ist

*"lebendig und wirksam, mehr als ein zweischneidiges Schwert"* (Hebr 4,12).

Br. Benoît-Dominique de La Soujeole, op.

\*\*\*\*\*  
\*\*\*\*\*

- 12 -

(1.) Cf. *Vaticanum II, Lumen gentium n°10 §.2.*

(2.) *Ich erlaube mir an dieser Stelle eine kleine Bemerkung: Mir scheint, dass in den reichen Ländern Westeuropas das kirchliche Leben zu viel Raum für die Verwaltung auf Kosten des eigentlichen christlichen Handelns einnimmt.*

(3.) *Alle Formen, die dieses Geheimnis annimmt, wann immer es darum geht, den Glauben zu wecken oder ihn zu nähren.*

(4.) *Vaticanum II, Dei Verbum, n° 8 und 9.*

(5.) *Ich habe einmal einen Prediger sagen hören, dass man die Jungfrau Maria nicht als Mutter Gottes bezeichnen dürfe, da Gott keine Mutter habe... Der Fehlschlag ist komplett: Abgesehen*

*davon, dass diese Behauptung im Widerspruch zum Dogma von Ephesus steht, ist die Predigt nicht der Ort für theologische Dispute, die nur ausgetauschte Meinungen sind. Es ist besser, über die Bedeutung des wichtigsten Marientitels zu predigen: die volle und echte Mutter eines Menschen, der vom ersten Augenblick seiner Empfängnis an das Wort Gottes ist, Gott selbst, in einer totalen Vereinigung der beiden Identitäten ohne Vermischung. Darin liegt das Geheimnis.*

*(6.) Die eucharistische Homilie ist Teil der heiligen Natur der gesamten Feier. Daher ist sie strikt denjenigen vorbehalten, die das Weihesakrament empfangen haben.*

*(7.) Es mag verwundern, dass ich die Theologen hier nicht erwähne. Warum ist das so? Weil man Doktrin und Theologie nicht verwechseln sollte. Die Lehre ist das Verständnis, das die Kirche von ihrem Glauben hat; sie ist unfehlbar. Sie ist der eigentliche Gegenstand der Predigt. Theologie ist das Verständnis, das eine einzelne Person, die meist einer Schule angehört, vom Glauben der Kirche hat. Die Theologie durchforstet die Lehre, um in ihrem Verständnis voranzukommen. Dabei geht sie nach frei diskutierten Meinungen vor, die nur für ihre Verfasser bindend sind. Wenn eine Meinung einen ausreichenden Reifegrad erreicht hat, wird sie vom Lehramt erkannt und wird zur Lehrmeinung. Meinungen werden nicht gepredigt...*